

Vom Grau zur Farbigkeit

Interview mit Sylke von Gaza



Im Herbst 2008 hat Petra Giloy-Hirtz nach einem Besuch im Münchener Atelier von Sylke von Gaza das folgende Interview mit der Malerin geführt. Petra Giloy-Hirtz, Dr. phil., ist Kuratorin und Autorin und Partnerin von curators, München.

Giloy-Hirtz: Bei meinem letzten Besuch im Atelier sah ich Deine *Purple Paintings* und war überrascht: über Präsenz und Pathos, über ihre große emotionale Ausstrahlung. Bisher kannte ich in Deiner Arbeit das Grau.

von Gaza: Ja, ich habe drei Jahre in Grau gearbeitet. Diese Zeit war sehr wichtig für mich. Grau ist eine Farbe, die mich zum Ursprung der Dinge bringt. Es ist nicht Schwarz oder Weiß, sondern die Mixtur von beiden Nicht-Farben. Also etwas, mit dem man beginnt. So konnte ich die Form meiner Malerei festlegen, ohne von Farbe an sich abgelenkt zu werden.

Giloy-Hirtz: Was die beiden Serien - Grau und Purpur - miteinander verbindet und so Deiner

Arbeit einen konzeptuellen Charakter gibt, ist die Form: die Zweiteilung der Bildfläche durch eine horizontale Linie. Was bedeutet für Dich eine solche Reduktion der Malerei auf wenige Elemente?

von Gaza: In der Malerei könnte man ja praktisch alles machen. Zuerst musste ich mich von dem Klischee Kunst befreien, um zum Wesen der Malerei vorzudringen. Ich versuche alles wegzulassen, was für mich keine weitere Bedeutung hat. Dieser Verzicht tut weh. Der Betrachter könnte den Eindruck eines konzeptuellen Ansatzes haben. Ich bin ein emotionaler Maler.

Giloy-Hirtz: Was sagst Du zu inhaltlichen

Assoziationen, die Deine Bilder beim Betrachter wecken: von Horizont oder Spalt, von Schleier, Draperie? Haben Deine Arbeiten eine narrative Ebene?

von Gaza: Nein, ich arbeite gegenstandslos, abstrakt. Trotzdem vermittelt sich dem Betrachter, ohne eine direkte Absicht, eine tiefere Bedeutung. Das kommt aus der Art, wie ich arbeite. Mit wenigen Dingen versuche ich alles, was mir wichtig ist, darzustellen. So formuliert sich unwillkürlich ein Weg, der dann sichtbar wird. Der Prozess des Entstehens ist für mich wichtig, nicht das fertige Bild allein.



Sylke von Gaza

Giloy-Hirtz: Was bedeutet Dir der Horizont?

von Gaza: Ja, der Horizont, die Linie, die beide Flächen trennt. Ziemlich das Einzige, was ich sonst noch habe. In diese Linie versuche ich alles hineinzulegen. Dort fange ich mit dem Malvorgang an. Er führt mich durch das Bild. Hier beginne ich mit der Konzentration und lasse sie sofort wieder los, wenn der Pinsel mit der Farbe über die Leinwand gleitet. Der Horizont ist

immer erspürt. Ich konzentriere mich und finde die Mitte. Früher habe ich versuchsweise den Horizont angezeichnet. Das Bild hatte keinen Reiz für mich. Eine interessante Erfahrung.



Petra Giloy-Hirtz

Giloy-Hirtz: Wie erreichst Du dieses Diaphane, das Transparente Deiner Malerei? Offenkundig verbergen sich unter den Linien des Pinsels monochrome Schichten von Farbe. Überhaupt Dein Pinselduktus...

von Gaza: Ich arbeite in Farbschichten. Meist fange ich mit einer venezianischen Grundierung an. Eine Reverenz an die italienische Malerei des 15. und 16. Jahrhunderts. Oft lege ich eine brillante farbige Zwischenschicht darüber und übermale sie dann wieder, z.B. mit einem Braun. Wie alles, was unterdrückt wird – auch im psychologischen Sinne –, ist es dennoch energetisch spürbar. Manchmal verändert sich daher auch das Erscheinungsbild der letzten Farbschicht. Die farbigen Zwischenschichten sind häufig auch komplementär zur letzten Schicht angelegt. Also ein brillantes Grün in der zweiten Schicht, überdeckt mit einer braunen

Schicht, interagiert energetisch mit dem Rot der letzten Schicht, der Oberfläche.

Giloy-Hirtz: In der scheinbaren Gleichförmigkeit gibt es so viele Differenzierungen zu entdecken! Aber, an was denkst Du? An Landschaft?

von Gaza: Ich habe eine große Liebe zur Natur. Der graue Himmel, der auf eine graue Wasseroberfläche trifft, da kann ich nicht wegschauen. Es liegt aber eher daran, dass ich ein Gefühl malen wollte und eben nicht die Landschaft selbst. Das Gefühl der Einheit, welches ich habe, wenn ich darin bin.

Giloy-Hirtz: So drücken Deine Bilder Deinen ganz persönlichen Zustand aus?

von Gaza: Ich versuche, etwas Übergeordnetes auszudrücken, was für jeden eine Bedeutung hat. Und doch ist es meine Energie. Lass' mich eine kleine Geschichte erzählen.

Ich hatte bei der Vorbereitung einer Ausstellung eine Sehnenscheidenentzündung und beauftragte meinen Assistenten den Bildhintergrund anzulegen. Als er dann bei der farbigen Zwischenschicht angelangt war, merkte ich, dass das nicht der Ausdruck war, den ich mir vorstellte. Es wurde mir klar, dass ich nicht einmal definieren konnte warum – aber bei mir fühlt sich die Fläche anders an. Ich habe die entsprechenden Bilder übermalt – es funktionierte einfach nicht.

Mir wurde im Laufe der Zeit klar, dass ein bestimmter Ausdruck nur durch die Energie des Malers hergestellt werden kann. Er ist einzigartig. Das Phänomen fängt eigentlich schon beim Mischen der Farbe an, geht über das Malen der einzelnen Farbschichten bis hin zur Oberfläche, die ja auch traditionell meist vom Künstler selbst gemalt wird.

Giloy-Hirtz: Die Oberflächen sind in großer Konzentration entstanden, in einem meditativen Prozess des Malens.

von Gaza: Ja, eigentlich ist es der Gedanke von Konzentration, Wiederholung und Loslassen.

Wenn man oft genug das Gleiche macht, entsteht eine Vertrautheit mit den eigenen Bildern und den Dingen selbst.

Die Farbe auf die Leinwand aufzutragen, direkt, mit der losgelösten Konzentration, hat mich immer begeistert. Das tue ich am liebsten. Zarte, feine Unterschiede, die beim Malvorgang entstehen, faszinieren mich. Der Prozess des Malens begeistert mich. So wird das Motiv für mich nie langweilig. Durch den Pinselstrich drücke ich mich aus, ich versuche alles, was ich kann, dort hineinzulegen.



Sylke von Gaza

Giloy-Hirtz: Wer der Alten Meister der abendländischen Kunstgeschichte hat Dich inspiriert?

von Gaza: Am meisten bin ich von der Kraft der Arbeiten von Cimabue fasziniert. Bei Bellini hat mich das Licht in seiner Malerei berührt.

Giloy-Hirtz: Wem fühlst Du Dich geistesverwandt, wenn Du an abstrakte Malerei denkst?

von Gaza: Wichtig sind für mich meine Begegnungen mit bestimmten Arbeiten der zeitbestimmenden abstrakten Maler. So denke ich immer wieder an die Begegnung mit Arbeiten von Rothko in einem Raum der Tate Modern in London.



Sylke von Gaza

Giloy-Hirtz: Malst Du immer nur ein Bild zu einer Zeit?

von Gaza: Nein, häufig konzipiere ich die Bilder in Paaren oder Gruppen. Oft stelle ich mir dabei einen Raum vor, in dem die fertigen Bilder wie im Dialog zueinander hängen.

Als ich zum Beispiel die *Red Veil Master Paintings* malte, stellte ich mir einen Raum vor, in dem sechs große rote *veils* hingen. Sie sollten kommunizieren - in ihren Oberflächen untereinander und auch in ihrer farblichen Anlage mit verschiedenen Farbschichten - und doch insgesamt den Eindruck von Einheit erwecken. Es gibt dabei einen synergetischen Effekt. Es sind dann nicht mehr sechs Gemälde, sondern ein Eindruck von dem, was ich ausdrücken möchte.

Giloy-Hirtz: Es fällt auf, dass Du die eher spröde Oberfläche der Grau-Serie mit ihrer Haptik von Leinwand und aufgetragener Farbe hier mit Firnis schließt, der das Licht reflektiert und Raum und Betrachter beinahe spiegelt.

von Gaza: Zu Anfang war es ja eine Einschränkung auf die Farbe Grau, die mehr noch die Form oder den Duktus sichtbar machte. Lässt man etwas weg - in dem Fall die Farbe -, werden andere Dinge sichtbar. Bei meinen späteren farbigen Arbeiten interessiert mich mehr der energetische Aspekt, wie verschiedene Farbschichten zusammenwirken.

Giloy-Hirtz: Wie bist Du auf diesen Gedanken gekommen, Farbe so zu behandeln?

Von Gaza: Es war eher ein Fühlen als ein Gedanke. Vor einigen Jahren reiste ich nach Assisi in die Basilica di San Francesco. Dort traf ich das erste Mal auf die Malerei von Cimabue. Seine Energie durchdringt das Sujet. Es ist soviel mehr als das Abbild. Seine Malerei überwindet das Abbild und ist purer Ausdruck: Energie. Das versuche ich in der Farbigkeit.

Giloy-Hirtz: Du arbeitest in Serien. Wie kam das?

von Gaza: Immer wieder scheinbar das Gleiche zu tun und doch entsteht ein anderer Ausdruck. Es sind die feinen Unterschiede. Durch das serielle Entstehen treten die Bilder auch untereinander in Kontakt. Meist male ich zwei oder mehrere auf einmal. In der Serie wird es möglich, die Unterschiede im Duktus oder von den unterschiedlichen Farbschichten gewahrt zu werden.

Es entsteht eine weitere Dimension, die auch zwischen den verschiedenfarbigen Gemälden wirkt, zum Beispiel zwischen grauen und roten Arbeiten. Sie bilden einen Zusammenhang, der die einzelnen Werke ergänzt. Schön ist es auch, bei den eher spröde wirkenden grauen Bildern den Pinselduktus versus die tiefe Farbigkeit bei den roten Bildern zu sehen. Außerdem kann ich mich schlecht trennen. Die ähnlichen Bilder trösten mich über den Verkauf hinweg. Das ist nicht nur gescherzt.

Giloy-Hirtz: Das Quadrat ist jetzt Dein Format, ausschließlich.

von Gaza: Ja, das Quadrat ist eine ideale Form. Wenn ich ein quadratisches Format bemale, muss ich erst einmal etwas zerstören, nämlich ein ideales Maß. Das passiert beim ersten Pinselstrich. Bei einem Rechteck ist das etwas anderes. Hier neigt man dazu, eine ideale Proportion herzustellen, z.B. mit Hilfe des Goldenen Schnittes. Wenn ich ein Quadrat bemale, zerstöre ich die Harmonie, um diese dann im Malprozess wiederzufinden. Das ist eine andere Herangehensweise. Früher habe ich auch auf rechteckigen Formaten gearbeitet. Das Quadrat reizt mich in diesem Zusammenhang mehr.

Photos: Vera Nowotny



Sylke von Gaza

Giloy-Hirtz: Du hast bei Sean Scully studiert. Warum hast Du gerade ihn als Lehrer gewählt?

von Gaza: Ich bin das erste Mal mit Scullys Arbeit bei einer Ausstellung in München im Haus der Kunst in Berührung gekommen. Das erste Bild, das ich sah, war *Durango*. Ich dachte, ich

hätte einen rechten Haken bekommen. Gleichzeitig kann ich mich erinnern, dass ich dachte, wer so stark ist, ist auch verletzlich. Irgendwie erkannte ich einen Teil von mir selbst wieder in den Arbeiten.

Giloy-Hirtz: Was hat Dich an der Art, wie Scully seinen Unterricht hält, besonders interessiert?

von Gaza: Ich wollte einen Lehrer, in dessen Stärke ich vertrauen kann. Ich brauchte Widerstand. Scully hat mehr einen psychologischen Unterricht abgehalten, keine formalen Anweisungen gegeben. Es ging vielmehr um die Auflösungen der eigenen psychologischen Limitierungen.

Nach dem Motto: Erkenne Dich selbst, dann weißt Du, wie und was Du für ein Maler bist. Dabei war er nicht immer zimperlich.



Sylke von Gaza, Petra Giloy-Hirtz